

Vor Emma hat hier niemand Angst

PFLEGE Demenzroboter stattet Haus Teichblick Besuch ab – Projekt der Ländlichen Erwachsenenbildung

Was können Robotik und Künstliche Intelligenz in der Pflege leisten? Einen Eindruck vermittelt Emma. Vor allem soll sie aber Hürden abbauen und den Dialog über die Technik vorantreiben.

VON MARKUS MINTEN

BRAKE – Emma hat eine Mission. Sie ist gekommen, um Ängste zu nehmen und Befürchtungen zu zerstreuen. Und das ist mit 1,20 Meter Größe und 28 Kilo Gewicht leicht möglich. Einen bedrohlichen Eindruck macht Emma wahrlich nicht. Und so war im Braker Wohn- und Pflegezentrum Haus Teichblick schnell klar: Vor Emma hat hier niemand Angst.

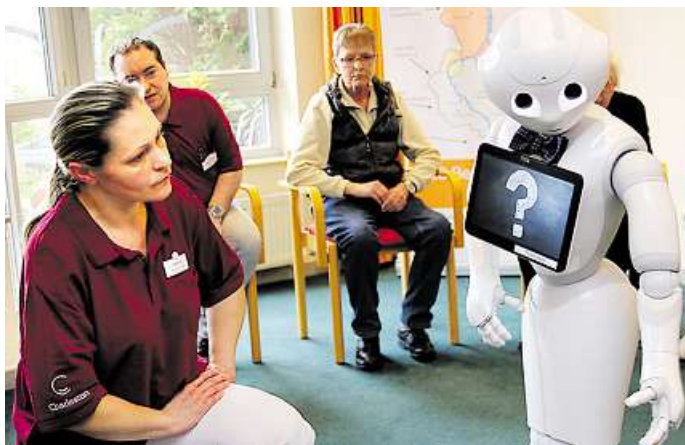
Und das, obwohl Emma ein Roboter ist, der in der Pflege helfen soll. Gefährdet er meinen Arbeitsplatz? Wird der Datenschutz beachtet? Ist Technik nicht bedrohlich? Fragen wie diese gibt es viele, wenn die Rede von Robotern und Künstlicher Intelligenz in der Arbeitswelt die Rede ist. Und diese Ängste abzubauen ist auch Teil eines Projektes der Ländlichen Erwachsenenbildung (LEB) Niedersachsen.

„Demenz: Digitale Selbsthilfe auf dem Land“, kurz DSL heißt das Projekt, das in drei Landkreisen erprobt wird – neben der Wesermarsch Oldenburg und Vechta. Das vom Bundesamt für Landwirtschaft und Ernährung finanzierte Projekt habe den Anspruch, die digitale Entwicklung regional spezifisch zu organisieren und nicht ausschließlich den großen Marktakteuren zu überlassen, erklärt Projektleiter Carsten Wefer. Drei Stränge gibt es: Apps



Daumen hoch. Zum Spielen jedenfalls ist Emma bestens geeignet.

BILD: MARKUS MINTEN



Auch Ratespiele beherrscht Emma. Hier simuliert sie einen Staubsauger. Die Antwort muss anschließend über das Tablet eingegeben werden.

BILD: MARKUS MINTEN

und Internetseite als digitale Hilfsmittel – etwa zur Kommunikation oder Verringerung altersbedingter Einsamkeit – sind ein Strang. Ein weiterer ist der Aufbau eines Netzwerkes mit Akteuren aus öffentlichen Stellen, profes-

sionellen Pflegediensten, privaten Nutzern und Wissenschaft. Der Dritte schließlich ist der Pflegeroboter im Einsatz. „Wir wollen der Sensibilisierung für Künstliche Intelligenz in der Pflege Vorschub leisten“, so Wefer.

gung. Eine Gesichtserkennung ist inklusive. Eine Verbindung über das Internet ist möglich, aber nicht zwingend. „Die Frage ist, was man will und was der Datenschutz erlaubt“, so Wefer.

Noch kostet das Robotermodell, das eigentlich Pepper heißt, rund 17 000 Euro. Aber nicht mehr lange. Als Massware sei der Roboter bald deutlich günstiger zu haben, prognostiziert Informatiker Lüssem. Und für Pflegeeinrichtungen sei auch eine Nutzung in mehreren Heimen möglich, ergänzt Wefer.

Für Lüssem ist die finanzielle Seite aber nur die eine: „Das hat vor allem etwas mit Vorurteilen und Akzeptanz zu tun“, sieht er die eigentliche Hürde beim Einsatz von Künstlicher Intelligenz und Robotik – nicht nur in der Pflege. „Der Dialog muss da sein, damit es funktioniert.“

Das bestätigt auch Astrid Laumann vom Haus Teichblick, das zur bundesweit tätigen Charleston-Gruppe gehört. „Die Bewohner haben das extrem positiv aufgenommen, keine Berührungsängste und Angstempfindungen gehabt.“ Und auch bei den Kollegen habe sich anfängliche Skepsis, der Roboter könnte Fachkräfte ersetzen, schnell erledigt. „Diese sehen nun Möglichkeiten, ihre Arbeit anders zu gestalten.“ Nicht zuletzt könne der Einsatz moderner Technik den Pflegeberuf wieder attraktiver machen. Bis Mitte 2020 ist das Projekt befristet. Nicht zuletzt von den Schirmherrinnen, den beiden Bundestagsabgeordneten Astrid Grotelüschen (CDU) und Susanne Mittag (SPD) gebe es aber Signale, die eine Fortsetzung denkbar machen, berichtet Wefer.

Die Rechenleistung entspreche der eines modernen Smartphones, erklärt Lüssem. Kameras, Mikrofone, Berührungssensoren, Stoßsensoren und Abstandssensoren (Ultraschall und Laser) helfen bei der Kommunikation per Sprache, Gestik und Fortbewe-

→ @ Ein Video sehen Sie unter www.NWZonline.de/videos